



*Projektbericht*

*Das PEER-Projekt an Fahrschulen  
in Brandenburg und Berlin  
2013*



PEER-Projekt an Fahrschulen  
in Berlin und Brandenburg

TANNENHOF  
BERLIN-BRANDENBURG E.V.



# EDITORIAL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Schulen gibt es viele und wir alle waren auch mindestens einmal im Leben Schüler oder Schülerin. Nicht wenige von uns waren Fahrschüler oder Fahrschülerin! Können sie sich noch erinnern, wie das Thema Alkohol am Steuer in ihrem Unterricht besprochen wurde? Die meisten antworten mit: „eher nicht, oder nur ganz kurz, oder gar nicht!“



Alkohol und Drogen im Straßenverkehr ist ein Thema, das uns alle angeht! Spätestens wenn in einem Unfallbericht ein Fahrer oder eine Fahrerin unter dem Einfluss von Alkohol oder Drogen stand, sind wir für einen Moment betroffen, sind aufmerksamer und denken vielleicht: „Das würde mir nie passieren!“ Doch die nächste Geburtstagfeier, Party oder das Geschäftsessen kommt bestimmt!

Wie verhalte ich mich dann? Für Fahranfänger gibt es in Deutschland eine klare gesetzliche Regelung: „Null Promille! Das lernen Sie nicht nur in der Fahrschule!“

Wie ist das mit dem Trink-Fahr-Konflikt, gerade unter Jugendlichen? In einem Flächenland wie Brandenburg, wo es wenig oder im ländlichen Raum gar keine öffentlichen Verkehrsmittel gibt, um nach der Disko oder Party gesund und sicher nach Hause zu kommen, ist das nicht immer so einfach!

Mit dem PEER-Projekt an Fahrschulen (PPF) wollen wir zwei Dinge erreichen:

Erstens: Junge Leute diskutieren mit jungen Leuten, über die Gefahren, die Folgen und die Alternativen zum Trink-Fahr-Konflikt. Sie sind viel näher an der Lebenswelt und den Interessen Jugendlicher und können glaubhaft ihre Erfahrungen aber auch ihre Botschaften austauschen.

Zweitens: Wir wollen, dass die Fahrschüler und Fahrschülerinnen diskutieren, Fragen stellen, antworten bekommen, angeregt werden und das mit Spaß und Begeisterung. Denn wie wir heute auch aus der Hirnforschung wissen, werden nur dann neue Botschaften und Erfahrungen gespeichert, wenn sie Spaß machen, begeistern und unter die Haut gehen.

Seit sieben Jahren begleite ich das Projekt und nach jeder neuen Peer-Ausbildung bin ich von dem Engagement, der Offenheit und dem Verantwortungsgefühl junger Menschen begeistert. Es erfüllt mich mit Freude, und meine Zuversicht, dass wir eine tolle junge Generation haben, steigt jedes Mal mehr! (Entgegen aller Unkenrufe und Generationsschelten von manch einem in meinem Alter!)

# EDITORIAL

Der Peer-Ansatz in der Suchtprävention ist eine bewährte Methode, die auch hier an der Schnittstelle zwischen Gesundheitsförderung und Verkehrssicherheit nachhaltige Wirkung zeigt.

Mit dieser kleinen Broschüre wollen wir nicht nur über die Ergebnisse des Projektes berichten, sondern Ihnen auch ein Stück von der Begeisterung und Lebendigkeit des Projektes näher bringen.

Die persönlichen Erfahrungen von Peers, Fahrlehrern und begleitenden Fachkräften sprechen dabei für sich.

Und nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ellen Martin,  
*Projektleiterin*  
*Überregionale Suchtpräventionsfachstelle*  
*für Südbrandenburg*  
TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V.

## *Inhaltsverzeichnis*

I	Grußworte	3
II	PEER-Projekt an Fahrschulen in Brandenburg und Berlin	5
III	Befragungen und Feedback aus dem Projekt	8
IV	Stimmen und Meinungen aus Brandenburg	11
V	Stimmen und Meinungen aus Berlin	21
VI	Peer-Ausbildung	25
VII	Verkehrssicherheitsprogramm	30
VIII	Fachtagung 2012	33
IX	Peer-Ansatz in Europa	38
X	Impressum, Danksagungen und Kooperationspartner	41
XI	Kontakt	42

# GRUßWORTE

## *Grußwort aus dem Ministerium für Gesundheit Brandenburg*

Liebe Leserinnen und Leser,

Brandenburg nimmt bei alkoholbedingten Verkehrsunfällen mit Personenschaden bundesweit eine bedenkliche Position ein. Den jungen Fahranfängerinnen und Fahranfängern kommt dabei eine traurige Hauptrolle zu. Sie verursachen überproportional häufig Verkehrsunfälle mit Toten und Verletzten. Das PEER-Projekt an Fahrschulen stellt eine gute Möglichkeit dar, rauschmittelbeeinflusste Fahrten zu verhindern.

Der Erwerb des Führerscheins ist für junge Menschen meist mit dem Start in einen neuen Lebensabschnitt verbunden. Damit wird ein wichtiger Schritt zum Erwachsensein vollbracht. Der Konsum von psychoaktiven Substanzen -insbesondere Alkohol und Cannabis- birgt bei der aktiven motorisierten Teilnahme am Straßenverkehr ein besonderes Gefahrenpotential. Deshalb verfolgen Suchtprävention und Verkehrssicherheitsarbeit in diesem Zusammenhang die gleiche Zielssetzung. Vor Erhalt des Führerscheins sollte eine gründliche Reflexion des eigenen Konsums von Drogen aller Art erfolgen, so dass alle Fahranfänger gut auf die Situationen, in denen zwischen Konsum und Fahren getrennt werden muss, vorbereitet sind.

Auf Beschluss der Landessuchtkonferenz im Mai 2007 starteten wir das Programm „Verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol“ mit dem ehrgeizigen Ziel, dem Alkoholmissbrauch mit einem ganzen Bündel von verhältnis- und verhaltensbezogenen Maßnahmen entgegenzusteuern. Dazu gehört auch das erklärte Ziel, die Zahl der Autofahrten unter Drogeneinfluss zu reduzieren. Ein Bestandteil dieses Landesprogramms ist das PEER-Projekt an Fahrschulen.

Mit diesem Ansatz wird in so genannten Peer-Einheiten, in denen junge Fahrschüler mit einander arbeiten, die Möglichkeit gegeben, eigene Regeln für den Umgang mit Suchtmitteln zu entwickeln. Das Projekt nimmt Bezug auf die Lebensrealität von Jugendlichen und an die Stelle allgemeiner Suchtprävention tritt die Vermittlung von konkreten Lern- und Lebenserfahrungen. Und besonders diese Verknüpfung innerhalb einer Gruppe von Gleichaltrigen hinzubekommen, darin liegt der Erfolg dieses Projektes.

Dabei ist für mich besonders beeindruckend, wie durch den Peer-Ansatz an vorhandene Ressourcen bei Jugendlichen angeknüpft und eine weitere Entfaltung ermöglicht wird.

Mit freundlichen Grüßen

Ines Weigelt,  
*Landessuchtbeauftragte im Ministerium  
für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz  
des Landes Brandenburg*

# GRUßWORTE

## *Grußwort aus der Berliner Senatsverwaltung*

Liebe Leserinnen und Leser,

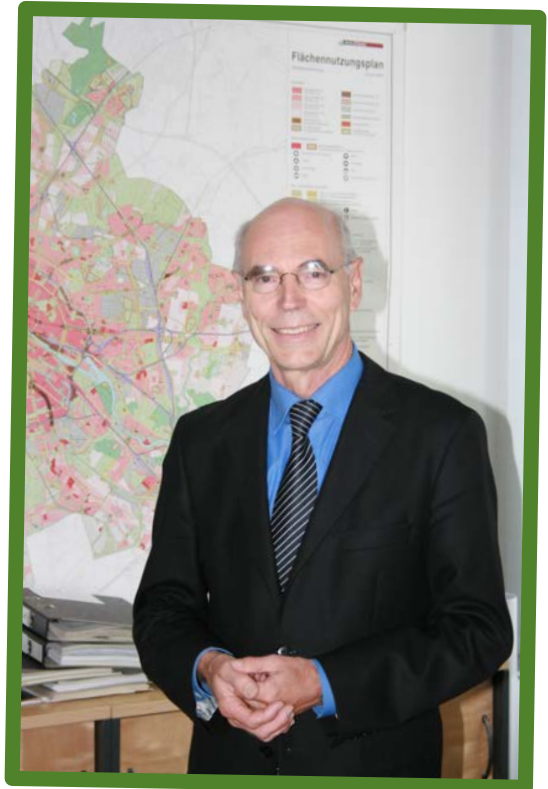
im Jahr 2012 waren junge Erwachsene im Durchschnitt alle vier Stunden an einem Unfall mit Verletzten beteiligt, als Fußgänger, Radfahrer oder Autofahrer. In fast zwei Dritteln aller Verkehrsunfälle, an denen junge Erwachsene beteiligt waren, lag die Ursache bei ihnen selbst, und in zu vielen Fällen wurden die Unfälle mit Verletzten durch Trunkenheit verursacht. Alle 14 Stunden passierte ein derartiger Unfall.

Diese Fakten erklären, warum der Berliner Senat im Zuge seiner Verkehrssicherheitsarbeit immer wieder nach Möglichkeiten sucht, zur Verhinderung derartiger Unfälle junge Erwachsene anzusprechen, die im Begriff sind, den Führerschein zu erwerben.

Der Ansatz der Peer-Projekte, durch Ansprache von Gleichaltrigen und authentische Erfahrungsvermittlung im Zuge des Fahrschulunterrichts Gehör zu finden, verspricht, rechtzeitig Einsichten zu vermitteln, ehe falsche Entscheidungen zu Unfällen und Leid führen.

Deshalb fördert die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt zum wiederholten Male das Peer-Projekt an Fahrschulen der TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V. Ich hoffe, dass genügend junge Freiwillige auch weiterhin bereit sind, diese verantwortungsvolle ehrenamtliche Tätigkeit zu erbringen und wünsche dem Projekt viel Erfolg!

Dr. Friedemann Kunst,  
*Abteilungsleiter Verkehr Senatsverwaltung  
für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin*





# *PEER-Projekt an Fahrschulen in Brandenburg und Berlin*

## *Seit wann gibt es das PEER-Projekt an Fahrschulen bundesweit?*

In Deutschland wurde im Jahr 2000 begonnen, den aus der Aids- und Suchtprävention bekannten und in diesen Bereichen bewährten „Peer-Education-Ansatz“ auf die Verkehrssicherheitsarbeit zu übertragen und mit dem Konzept zum Peer-Projekt an Fahrschulen für eine gezielte Aufklärung junger Verkehrsteilnehmer/innen über die Gefahren von Alkohol und Drogen im Straßenverkehr zu nutzen. Mit der Zielsetzung dieses Konzept in weiteren Regionen Europas zu erproben und damit suchtmittelbedingten Verkehrsunfällen vorzubeugen, wurde im Jahr 2006 das Programm „PEER-education-project for young drivers to prevent alcohol and drugs in connection with road use – PEER-Drive Clean!“ gestartet, welches vom Januar 2006 bis zum Dezember 2008 als europäisches Modellprojekt im Auftrag der Europäischen Kommission in Deutschland und neun weiteren Staaten umgesetzt wurde: Belgien, Estland, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Rumänien, Slowenien und Spanien.

## *Seit wann gibt es das PEER-Projekt an Fahrschulen in Brandenburg?*

Im September 2006 startete das PEER-Projekt an Fahrschulen mit einer Auftaktveranstaltung im Landkreis Dahme Spreewald. Auf der Landessuchtkonferenz Brandenburg wurde das Projekt 2006 als zielgruppenspezifisches Programm in die Liste der Gesundheitsziele des Landes Brandenburg aufgenommen und als Teil des Landesprogramms „Verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol“ festgeschrieben. Seitdem finden in sechs Landkreisen (PR, OPR, LDS, SPN, EE, OSL) und in der kreisfreien Stadt Cottbus regelmäßig Peer Einheiten statt. In Brandenburg wird das Projekt vom Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz finanziell gefördert und unterstützt.

## *Seit wann gibt es das PEER-Projekt an Fahrschulen in Berlin?*

Im Juli 2008 wurde mit einer Auftaktveranstaltung die Umsetzung des PEER-Projektes an Fahrschulen in Berlin begonnen. Bis Mai 2010 erhielt der TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V. für das PPF in Berlin keine öffentliche oder private Förderung. Die bis dahin anlaufenden Projektkosten wurden aus Eigenmitteln des Trägers gedeckt. Seit Mai 2010 wird das PPF Berlin durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Verkehrlenkung Berlin finanziell unterstützt.

## *Warum gibt es das PEER-Projekt an Fahrschulen?*

Junge Fahrer sind besonders häufig an Verkehrsunfällen mit der Unfallursache Alkohol- oder Drogeneinfluss beteiligt. Die Diskounfälle verdeutlichen, dass gerade an den Wochenenden zwischen Alkohol- oder Drogenkonsum und Autofahren nicht immer zuverlässig getrennt wird. Diese Unfälle haben oft schwere gesundheitliche Folgen für alle Beteiligten – für die Verursacher aber auch für die unschuldigen Opfer.

# PEER-Projekt an Fahrschulen in Brandenburg und Berlin

junge Fahrer:

- *jugendtypische Risiken beim Fahren*
- *geringe Fahrerfahrung und Fahroutine*
- *geringe Alkoholtoleranz*
- *häufige Nachtfahrten (Disco-Unfälle)*
- *Affinität zu illegalen Drogen (Drogen-Unfälle)*

ältere Fahrer:

- *geübt im Umgang mit dem Kraftfahrzeug*
- *erfahren im Umgang mit Alkohol*
- *hohe Alkoholgewöhnung (vertragen viel)*
- *Alkoholfahrten und -unfälle mit hohen Blut-Alkohol-Konzentrationen*

## Was versteht man unter jugendtypischen Risiken beim Fahren?

- *Eingeschränkte Fähigkeit bei der Einschätzung von Risiken*
- *Bereitschaft zum Risiko*
- *Überschätzung eigener Fahrfähigkeiten*
- *Unterschätzung des Verkehrs*
- *Mangel an Automatismen*
- *Fahren in der Nacht und am Wochenende*
- *Alkohol- und Drogenkonsum*

## Ansatz

Etwa ein Drittel aller jungen Fahrer im Alter von 18 bis 25 Jahren steht wegen der eigenen Konsumgewohnheiten und Freizeitaktivitäten, verhältnismäßig häufig vor der Aufgabe, (Trink-Fahr-) Konflikte lösen bzw. vermeiden zu müssen. (Schulze, H.: Lebensstil, Freizeitstil und Verkehrsverhalten 18-34-jähriger Verkehrsteilnehmer, 1999)

Legale wie ggf. auch illegale Drogen gewinnen im Alltag und für das Freizeitverhalten Jugendlicher früher an Bedeutung als die aktive motorisierte Teilnahme am Straßenverkehr. Die Identifizierung der gefährdeten Kraftfahrer ist schwierig. Insbesondere zu illegalen Drogen ist eine Diskrepanz zwischen „offiziellen“ und „internen“ Informationsinhalten in der Kommunikation Jugendlicher feststellbar. Spezielle Programme und Maßnahmen, mit denen die Problematik Alkohol und Drogen im Straßenverkehr thematisiert wird, sind vornehmlich für Fahrzeugführer konzipiert, die bereits im Straßenverkehr auffällig geworden sind (Aufbauseminare).

Junge Menschen, die selber auch zur Gruppe der 18- bis 24-jährigen Fahrer/-innen gehören, gehen in Fahrschulen. Sie gestalten dort Gesprächsrunden zum Schwerpunkt „Alkohol und Drogen im Straßenverkehr“.

## Was bedeutet Peer?

- *wörtlich übersetzt bedeutet peer (engl.): gleichaltrig, gleichgestellt*
- *Menschen, mit gleichem Rang, gleichem Status und etwa gleichem Alter*



# PEER-Projekt an Fahrschulen in Brandenburg und Berlin

## Impressionen aus Brandenburg und Berlin





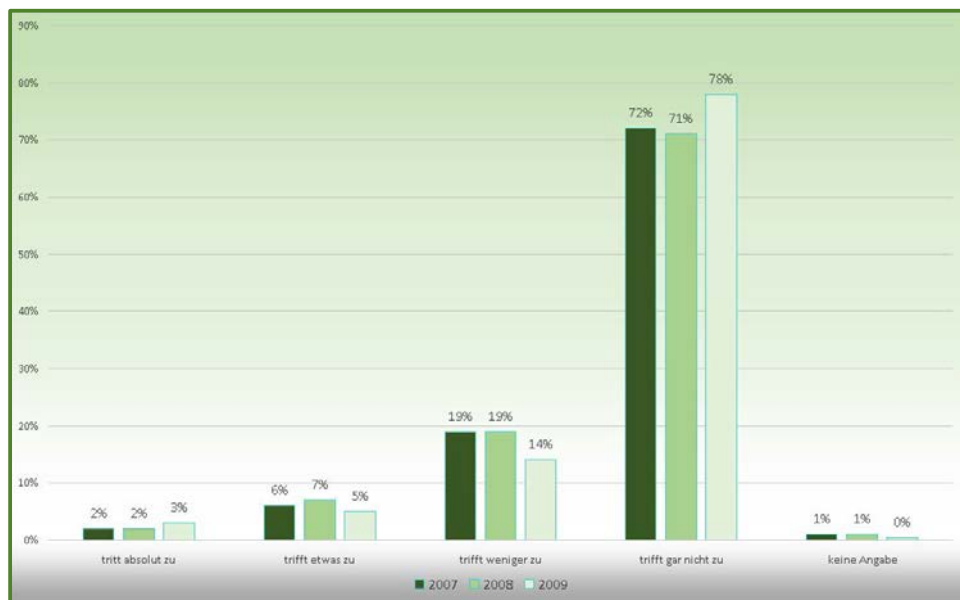
# Befragungen und Feedback aus dem Projekt

## Aus welchem Grund nimmst du am PPF teil?

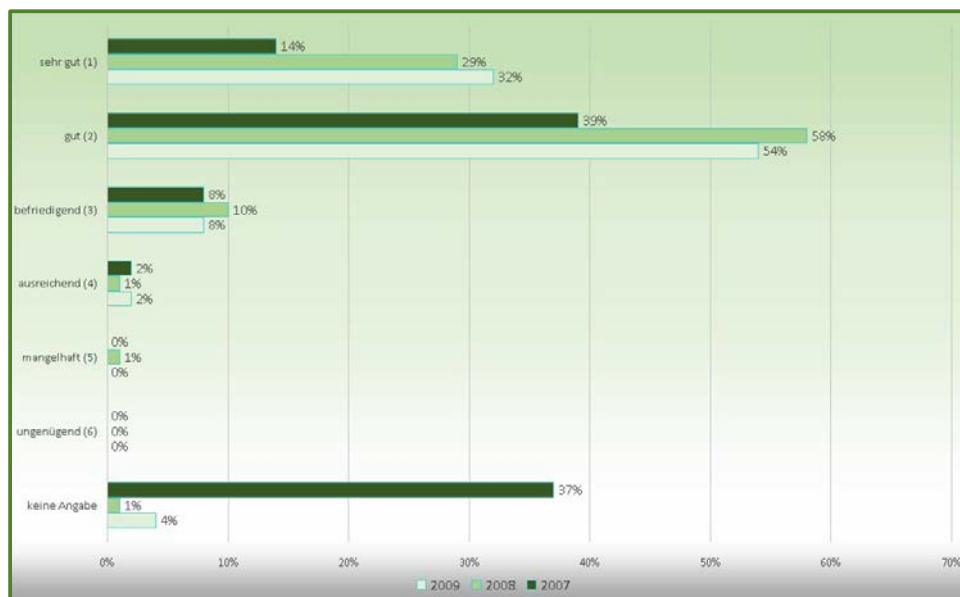
- 85,7% in Präventionsarbeit ausprobieren
- 68,6% für den Beruf lernen
- 62,9% Interesse am Thema
- 40,0% Geld verdienen
- 31,4% Unfall von Freunden
- 25,7% selber negative Erfahrungen gemacht
- 20,0% Einfluss auf Leistungen im Studium

## Befragung der Fahrschüler/innen nach der Peer-Einheit

Würdest du mitfahren, wenn der Fahrer Alkohol oder Drogen genommen hat?

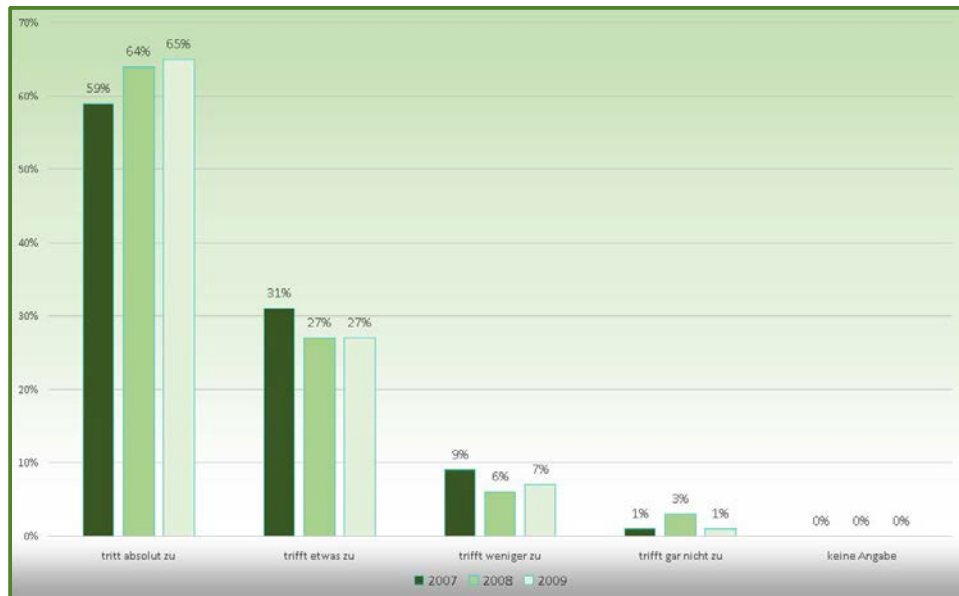


Welche Schulnote würdest du der Peer-Einheit geben?

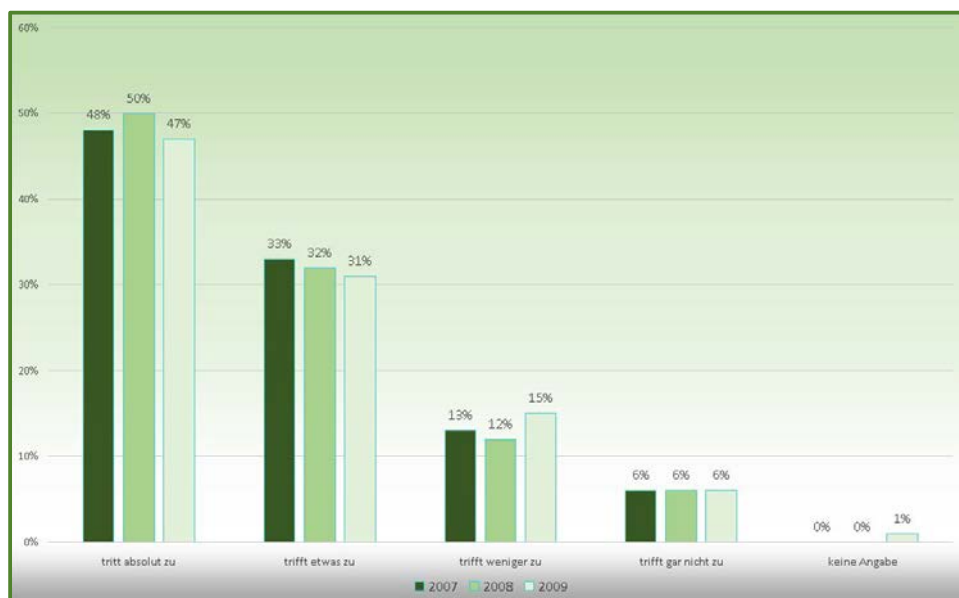


# Befragungen und Feedback aus dem Projekt

Wenn ich entscheiden könnte, sollten alle Fahrschüler/innen an einer Peer-Einheit teilnehmen!



Wenn ich entscheiden könnte, sollte Alkohol- und Drogenkonsum im Straßenverkehr viel härter bestraft werden!



# Befragungen und Feedback aus dem Projekt

## Aktueller Stand 2013

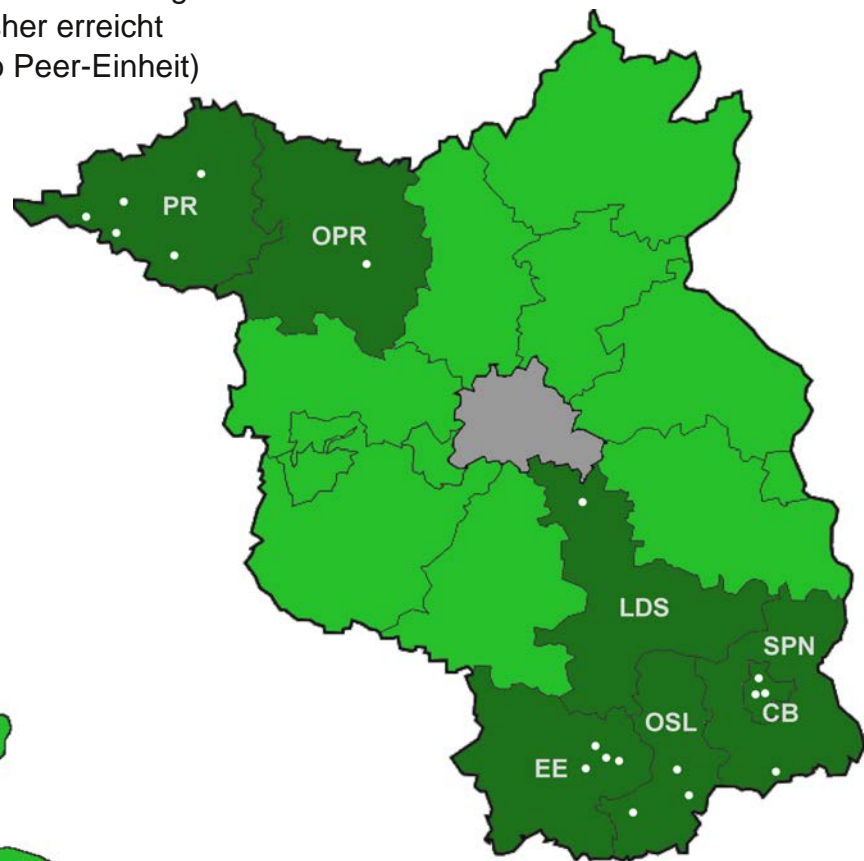
- über 185 Junge Menschen wurden als Peer-Educatoren ausgebildet
- 37 Peers sind aktuell in Berlin und Brandenburg im Projekt tätig
- 25 Fahrschulunternehmen aus 7 Regionen in Brandenburg sind im Projekt integriert
- 34 Fahrschulunternehmen aus Berlin sind im Projekt integriert
- über 500 Peer-Einheiten wurden in Brandenburg seit Beginn (2006) durchgeführt
- 400 Peer-Einheiten wurden in Berlin seit 2008 durchgeführt
- ca. 7.200 Fahrschüler/-innen wurden bisher erreicht  
(durchschnittlich 8 Teilnehmer/-innen pro Peer-Einheit)



PEER-Projekt an Fahrschulen  
in Berlin und Brandenburg

*Standorte, wo das  
Projekt vertreten ist*

### Berlin



### Brandenburg

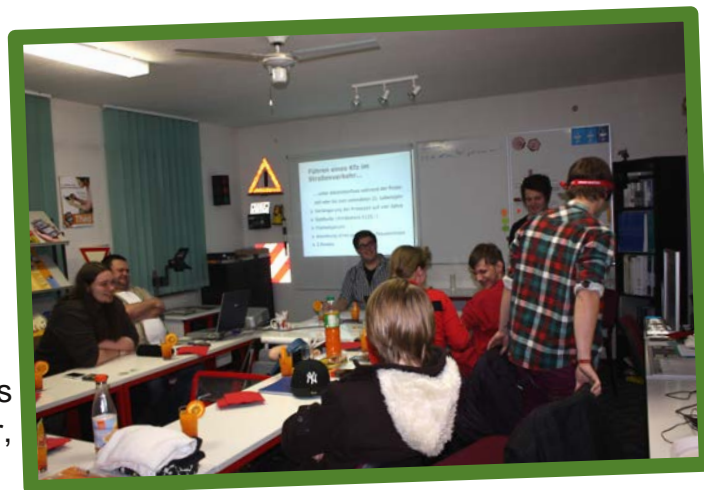
# Stimmen und Meinungen aus Brandenburg

## „Peer gibt einen aus!“

Jörg Tempel,  
Fahrlehrer aus Lauchhammer

### Warum unterstützen Sie das PPF?

„Ich bin durch Anke, einem ehemaligen Peer darauf aufmerksam gemacht worden. Sie saß bei mir im Unterricht und hat mich gefragt, ob sie es in meiner Fahrschule durchführen darf. Sie hat mir ausführlich erklärt, welches Ziel das Projekt verfolgt und daraufhin sagten wir, machen wir das.“



### Wie integrieren sie die Peer-Einsätze in ihren täglichen Fahrschulablauf?

„Von dem Zeitbudget her habe ich einen extra Unterrichtstag eingerichtet, an dem wir keinen anderen Unterricht haben, weil es den zeitlichen Rahmen sprengen würde.“

### Gibt es einen besonderen Ablauf oder ein Motto, wenn die Peers kommen?

„Ich hab das unter dem Motto 'Peer gibt einen aus!', gestellt. Ich lasse meine Fahrschüler ein kleines bisschen im Unklaren, was an diesem Tag passiert. Ich erwähne eventuell, dass es ein bisschen um Alkohol geht und lasse den Tag dann mehr oder weniger auf die Fahrschüler zukommen. Das hat immer eine sehr gute Resonanz unter den Fahrschülern. Ich reiche dann ein paar selbstgemachte Cocktails dazu, natürlich alkoholfrei. Das lockert natürlich den Unterricht und den Rahmen des PPF zusätzlich auf und kommt bei allen immer gut an.“

### Wie kommt das Projekt bei den Fahrschülern an?

„Also die meisten nehmen das Projekt wohlwollend und gern an. Zumal das auch eine Abwechslung im Unterrichtsablauf ist und die Teilnehmer sich über ihre Erfahrungen und Einstellungen austauschen können.“

### Wie meinen Sie profitieren die Fahrschüler von den Peers?

„Sie bekommen von den Peers vorgelebt und an Beispielen erklärt, wie sie selber mit Alkohol und Drogen im Straßenverkehr umgehen, wie sie die Situationen selber erleben, wie die Peers es von anderen Gleichaltrigen kennen. Die Fahrschüler sehen eben auch, dass es Leute gibt, die ein gesundes Verhältnis zum Umgang mit Alkohol und Drogen haben. Sie sehen, dass auch Party gemacht werden kann, ohne unbedingt Alkohol trinken zu müssen, dass es Spielregeln und Möglichkeiten gibt, um unter Alkohol- und Drogenfahrten zu vermeiden und für sich selbst einen richtigen Umgang mit Alkohol und Drogen zu finden. Ich glaube, diese Botschaften werden durch das Projekt gut überbracht.“



## Stimmen und Meinungen aus Brandenburg

*„Mit dem Projekt selbstbewusster geworden!“*

Linda Kuhlee,  
ehemalige Peer aus dem Landkreis Spree-Neiße

### **Wie lange warst du als Peer im Projekt tätig?**

„Ich habe meine Ausbildung im Jahr 2010 am Wannsee in Berlin absolviert und war dann zwei Jahre mit dabei.“

### **Was ist die wichtigste Botschaft, die du den Fahrschülerinnen und Fahrschülern in deiner Einheit mitgegeben hast?**

„Mir ist es wichtig, dass sich die Jugendlichen Gedanken über Drogen und Alkohol machen und was diese Mittel für Ausmaße haben können. Es ist ja nicht nur im Straßenverkehr zu beachten, sondern auch im allgemeinen Leben. Sie sollen sich im Klaren sein, dass sich ihr Verhalten verändert und dass man anders am Steuer ist und auch unter Menschen. Ich wollte ihnen bewusst machen, dass es ein Eingriff in den eigenen Zustand ist und man nicht mehr Herr seiner Sinne ist.“

### **Was war dein schönstes Erlebnis in deiner Zeit als Peer?**

„Ich fand die Ausbildung ganz toll. Die hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich konnte dort andere Peers treffen und die Koordinatoren kennenlernen. Die Ausbildung war gut gestaltet. Ich konnte mich selbst ausprobieren, denn es ist für mich zwar nicht neu vor einer Gruppe zu stehen aber ich war dennoch immer aufgeregt. Die Ausbildung bot mir ein gutes Trainingsfeld. Die Arbeit in den Einsätzen hat mir auch sehr viel Freude bereitet, besonders wenn die Fahrschülerinnen und Fahrschüler gut mitgearbeitet haben. Da waren schon schöne Momente dabei.“

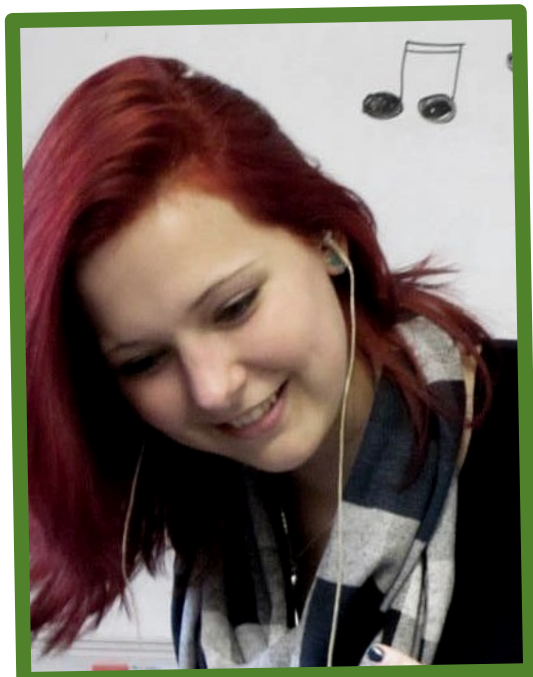
### **Kannst du uns einen dieser schönen Momente beschreiben?**

„Ja, na klar! Da war mal eine Truppe nur mit Jungs, die haben so viele Ideen eingebracht, dass ich kaum noch was sagen musste. Die Jungs haben viel gefragt, waren interessiert und erzählten aus dem eigenen Leben, das war richtig toll und entspannt. War richtig cooles Arbeiten mit denen, das war glaube ich bei Fahrschule Kaltschmidt in Spremberg. Das war mein schönster Einsatz.“

### **Nimmst du etwas aus dem Projekt für dich selbst mit?**

„Ja, auf jeden Fall! Es macht mir nichts mehr aus vor anderen Leuten zu sprechen. Da habe ich keine Probleme mehr. Die Aufregung ist weg, da ich so viele Einsätze gemacht habe und vor vielen verschiedenen Leuten gesprochen habe. Ich bin viel lockerer und entspannter, wahrscheinlich durch die Routine. Ich halte in meiner aktuellen Ausbildung meine Referate entspannter und erreiche somit die Zuhörer.“

# Stimmen und Meinungen aus Brandenburg



*„Das PPF als Übungsfeld für meine Ausbildung!“*

Marie-Luise Lehmann,  
Peer im Landkreis Spree-Neiße und der Stadt Cottbus

**Wie bist du zum PEER-Projekt an Fahrschulen gekommen?**

„Ich wurde durch Frau Martin, die als Gastdozentin an unserer Einrichtung unterrichtet im Unterricht dafür angeworben.“

**Welche Intension hast du am Projekt mitzuwirken? Warum engagierst du dich für das Projekt und welche Motive hast du für die Mitarbeit?**

„In der Erzieherausbildung kommt die Arbeit mit Jugendlichen bisher leider viel zu kurz und durch das Projekt kann ich schon einmal einiges Wissen über den Umgang mit Gleichaltrigen in Erfahrung bringen.“

**Seit wann bist du im Projekt tätig?**

„Ich bewarb mich Anfang 2013 dafür und es kam sofort eine Rückmeldung und am 1. März habe ich das erste Mal bei einem Einsatz hospitiert.“

**Was ist die wichtigste Botschaft, die du den Fahrschülerinnen und Fahrschülern in deiner Einheit mitgeben möchtest?**

„Ich möchte auf die Gefahren von Alkohol und Drogen im Straßenverkehr aufmerksam machen und darauf hinweisen, dass es auch andere Möglichkeiten gibt zu trinken und trotzdem wieder nach Hause zu kommen, z. B. mit einem Taxi oder einem, im Vorfeld festgelegten, nüchternen Fahrer.“



## Stimmen und Meinungen aus Brandenburg



*„Mein Rat: Abstand halten und sich beherrschen!“*

Klemens Stiffel,  
Fahrlehrer aus Cottbus

### **Seit wann sind Sie als Fahrlehrer tätig?**

„Ich bin seit 1980 tätig. Bei der Armee habe ich erst als Hilfsfahrlehrer, dann als Fahrlehrer gearbeitet. Ab 1990 habe ich mich selbstständig gemacht. Nun fast schon 23 Jahre. Im Prinzip, bin ich ein alter Hase!“

### **Worin liegen Ihrer Meinung nach die Unterschiede in der Vermittlung durch den Fahrlehrer und den jungen Peers?**

„Der Unterschied ist leicht, ich spreche aus meinen Erfahrungen, die ich habe. Ich sage immer, ich habe mir den Alkohol eingeteilt fürs ganze Leben. Ich trinke auch gerne mal etwas, aber ich weiß, es muss nicht immer sein. Die Peers sprechen von Mund zu Mund und bringen das Thema auf ihre Art an die jungen Fahrschüler.“

### **Warum unterstützen Sie das PEER-Projekt an Fahrschulen?**

„Ich selber unterstütze es gerne, weil ich gern mit den Jugendlichen arbeite. Die Fahrschüler sollen in einer zweiten, erneuten Phase erleben, wie mit dem Alkohol im Straßenverkehr umzugehen ist. Ich mache es aus dem Lehrbuch und meine Varianten, die ich kenne. Das Projekt arbeitet noch mal zusätzlich nach meinem Unterricht, nicht während des Unterrichtes. Ich kann es empfehlen, wie nach dem Motto: 'Doppelt hält besser!' Ich bekomme das Feedback von den Fahrschülern zurück, dass es toll war und es eine Erfahrung wert ist sowie die Sache gut übergebracht wurde.“

### **Gibt es besondere Erlebnisse aus Ihrer Zeit mit dem PPF?**

„Manche Schüler berichten selbst von der Einheit. Ich frage auch nach, ich bin ja auch neugierig was gelaufen ist. Ich bin bei der Durchführung nicht dabei. Ich bekomme später somit eine unverfälschte Meinung zu hören. Das ist mir wichtig. Ich hoffe auch, dass sie es für ihr weiteres Leben mitnehmen, denn es kann ja doch sehr teuer werden bei Vergehen mit Alkohol.“

### **Welchen Rat geben Sie Ihren Fahrschülern mit auf den Weg?**

„Mein großer Rat, den ich jeden Kraftfahrer sage, ist der Zauberspruch: 'Abstand halten im Straßenverkehr und sich beherrschen.' Ich höre immer gern, wenn Fahrschüler nach zehn Jahren wiederkommen und zu mir sagen, dass sie zehn Jahre gefahren sind und keinen Unfall hatten und keine Punkte haben. Dann weiß ich, ich habe alles richtig gemacht oder der Charakter hat gepasst. Ich sage diese Spruch meist im Vorfeld und ich denke die Worte haben sie oft im Ohr.“

## Stimmen und Meinungen aus Brandenburg

*„Die wichtigste Botschaft ist für mich:  
Denkt nach, bevor es zur Party geht!“*

Patrick Walter,  
ehemaliger Peer und Koordinator im Landkreis Dahme-  
Spreewald

### **Wie bist du zum PEER-Projekt an Fahrschulen gekommen?**

„Während meines Studiums der Sozialpädagogik absolvierte ich ein Praktikum in der Suchtberatungsstelle Königs Wusterhausen des TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V. In dieser hatte ich das Glück die Leiterin der Suchtpräventionsfachstelle Frau Ellen Martin zu treffen. Sie erzählte mir von dem Projekt und ich war schnell begeistert von der Idee mit Gleichaltrigen mich über das Thema Alkohol im Straßenverkehr zu unterhalten.“



### **Was ist die wichtigste Botschaft, die du den Fahrschülerinnen und Fahrschülern in deiner Einheit mitgibst?**

„Die wichtigste Botschaft ist für mich: 'Denkt nach, bevor es zur Party geht!' Gegen Feiern und Spaß haben ist nichts einzuwenden, aber wer Alkohol trinkt oder Drogen zu sich nimmt hat nichts im aktiven Straßenverkehr zu suchen. Don't drink and drive!“

### **Dein schönstes Erlebnis in deiner Zeit als Peer?**

„Ohh, da gab es sehr viele! Am schönsten finde ich junge Menschen von der gleichen Idee zu überzeugen. Wenn Fahrschüler mit dem man in einer Einheit gesprochen hat, selber Peer werden, gehörte zu den schönsten Momenten die ich erleben konnte.“

### **Wenn du etwas im Bezug auf Alkohol und Drogen im Straßenverkehr verändern dürftest, was wäre es?**

„Eine einfachere gesetzliche Regelung in Bezug auf Alkohol im Straßenverkehr wünsche ich mir. Alkohol und Straßenverkehr passen einfach nicht zusammen. Das heißt für mich auch 0,0 Promille vom Gesetzgeber aus. Meiner Meinung nach würde das den gesellschaftlichen Druck Alkohol zu trinken auch verringern. In anderen europäischen Ländern klappte das bereits wunderbar.“



## Stimmen und Meinungen aus Brandenburg

*„Weiter machen, immer dran bleiben und nicht entmutigen lassen!“*

Frank Schwarze,  
Fahrlehrer in Senftenberg

### **Warum unterstützen Sie das PEER-Projekt an Fahrschulen?**

„Damals haben viele Fahrschulen das Projekt ja erstmal abgelehnt, da waren wir mehr oder weniger doch die Einzigen hier, die dann gesagt haben wir machen das auf jeden Fall mit. Es passt auch gut zur Theorie, wenn es um das Thema Alkohol und Drogen geht. Das PEER-Projekt an Fahrschulen wird von allen Fahrschülern sehr positiv angenommen. Außerdem ist die Unterrichtsgestaltung dadurch abwechslungsreich und das ist immer gut.“



### **Wo meinen Sie liegen die Unterschiede? Sie berichten ja im Unterricht über das Thema Alkohol und Drogen im Straßenverkehr und die Peers greifen ja das Thema noch mal auf eine andere Art und Weise auf!**

„Auf der einen Seite ist da der Fahrlehrer, das wird auch immer so bleiben und der muss das Thema ja theoretisch aufarbeiten ... obwohl wir auch relativ locker und offen über die Thematik reden. Zudem habe ich selbst auch schon ein Erlebnis im Zusammenhang mit Drogen und Fahrschülern machen müssen. Auch solche Erfahrungsberichte fließen in den Unterricht mit ein. Natürlich wird die Anonymität der betroffenen Fahrschüler dabei immer gewährleistet. Und die Peers, die kommen sind ja zum einen auch junge Leute, so wie die Fahrschüler. Sie können auch ganz anders über das Thema reden, auf einer ganz anderen Ebene. Die Hemmungen, von eigenen Erfahrungen zu berichten, fallen dann auch schneller. Das Feedback haben mir auch die Fahrschüler schon so gegeben.“

### **Gibt es von Ihrer Seite noch etwas, was Sie zu dem Projekt noch sagen würden?**

„Ich würde auf jeden Fall sagen: Weiter machen, immer dran bleiben und nicht entmutigen lassen! Das Thema rollt so auf uns zu, wo ich jetzt wieder gehört habe, dass es in unserer Region Drogentote gab. Also, da wissen wir, wie wichtig die ganze Sache ist müssen wir gemeinsam daran arbeiten. Außerdem ist das Projekt immer wieder eine schöne Bereicherung und stellt auch eine gute Abwechslung für die Fahrschüler dar.“

## Stimmen und Meinungen aus Brandenburg

*„Mit 0,0 Promille ist man auf der sicheren Seite!“*

Christian Ehrlich,  
Fahrlehrer aus Spremberg im Landkreis- Spree-Neiße

**Worin liegen Ihrer Meinung nach die Unterschiede in der Vermittlung durch den Fahrlehrer und den jungen Peers?**

„Wenn es um das PEER-Projekt an Fahrschulen geht, geht es um die Thematik Alkohol und Drogen, insbesondere die Gefährdung von Jugendlichen. Da denke ich, es ist einfach besser, dass Jugendliche für Jugendliche informieren, als wenn ich mich da vor die jungen Menschen stelle und da mit dem erhobenen Zeigefinger drohe. Das kommt nicht so gut an, vermutlich würde ich dabei nicht so ernst genommen werden. Wenn Jugendliche über Drogen reden, dann kommt die Botschaft besser bei den Fahranfängern an und wird auch ernster genommen.“



**Gab es anhand des PPF Feedbacks von den Fahrschülern?**

„Grundsätzlich kommt es sehr gut an. Manchmal wissen die Fahrschüler schon bei der Anmeldung, dass im Thema Eins, wenn es um die rechtlichen Rahmenbedingungen geht und die Voraussetzung zum Führen von Kraftfahrzeugen im Straßenverkehr, dass da das PEER-Projekt an Fahrschulen vorbeikommt. Auch die jungen ansehnlichen Damen kommen ganz gut an. Dies zusammen ergibt durchaus eine positive Resonanz. Wenn es darauf keine positive Resonanz geben würde, hätte ich das Projekt wieder aus dem Unterricht herausgenommen.“

**Wenn Sie entscheiden könnten, bezogen auf Alkohol und Drogen im Straßenverkehr, würden Sie an den bestehenden Regelungen etwas ändern oder diese bestehen lassen?**

„Es gab den ersten kleinen Schritt, dass die Regeln zu mindestens für Jugendliche etwas verschärft wurden, indem wirklich 0,0 Promille während der Probezeit bzw. bis zum 21. Lebensjahr verlangt wird. Ich fände, es wäre der richtige und konsequente Schritt, das für alle zu tun: 0,0 ‰. Schon um von vornherein niemanden zu verführen. Das jugendliche Leben hört ja nicht mit der Probezeit bzw. dem 21. Lebensjahr auf. Es geht weiter und dann ist die geltende Regelung mit den erlaubten 0,5 ‰ verführt das erste Bier zu trinken.“

**Welchen Rat geben Sie Ihren Fahrschülern mit auf den Weg?**

„Den Fahrschülern, die mit bei mir ihren Führerschein machen, den gebe ich mit auf den Weg, dass eine Fahrausbildung immer nur eine Grundlage ist. Das ist eine absolute Grundlagenausbildung. Das Lernen und das Erfahrungen sammeln beginnt, wenn man selbst fährt und dann sollen sie unbedingt daran denken, dass sie eben wenig Erfahrung haben und dadurch natürlich die gefährdete Gruppe im Straßenverkehr sind. Das sollten sie bei ihrer Fahrweise berücksichtigen und natürlich in Bezug auf Alkohol und Drogen generell verzichten. Erst dann ist man auf der richtigen Seite.“

# Stimmen und Meinungen aus Brandenburg

*„Ich möchte zum Nachdenken anregen!“*



Laura Riesen,  
Peer in Cottbus und im Landkreis Spree-Neiße

**Wie bist du zum PEER-Projekt an Fahrschulen gekommen?**

„Frau Martin kam zu uns als Gastdozentin mit dem Thema 'Suchtprävention' im Gepäck und sprach das PPF an.“

**Welche Intension hast du am Projekt mitzuwirken? Warum engagierst du dich für das Projekt und welche Motive hast du für die Mitarbeit?**

„Was Hans nicht lernt, lernt Hänchen nimmermehr. Je eher ich aufkläre, desto mehr kann ich in Hinsicht auf Abhängigkeit etc. bewirken.“

**Was ist die wichtigste Botschaft, die du den Fahrschülerinnen und Fahrschülern in deiner Einheit mitgibst?**

„Ich glaube die spezielle Botschaft muss jeder Fahrschüler individuell für sich „raus fischen.“ Ich wünsche mir, dass unsere Diskussionen und Informationen zum Nachdenken anregen und vielleicht auch den Einen oder Anderen in seiner Meinung, zu Alkohol und Drogen am Steuer, positiv umstimmen.“



# Stimmen und Meinungen aus Brandenburg

*„Auf jeden Fall mitmachen und als gutes Beispiel voran gehen!“*

Katrin Tiedemann,  
Peer im Landkreis Oberspreewald-Lausitz

**Katrin, wie bist du zum PEER-Projekt an Fahrschulen gekommen?**

„Ich hab durch meine Tante und durch meine Cousine von dem Projekt erfahren. Meine Cousine war schon mal bei der Ausbildung in Blossin und hat mir davon erzählt. Da dachte ich mir, das klingt interessant, das möchte ich auch gern machen.“



**Was ist die wichtigste Botschaft, die du den Fahrschülern in deiner Einheit mitgeben möchtest?**

„Ich möchte die Fahrneulinge über die Gefahren von Drogen und Alkohol im Straßenverkehr aufklären und sie dafür sensibilisieren, dass sie auch auf ihre Umgebung achten. Ich möchte ihnen einfach noch mal ins Gedächtnis rufen, dass sie bei niemandem ins Auto steigen, der schon etwas getrunken hat. Denn die können ja nüchtern wirken und in Wirklichkeit schon angetrunken sein. Außerdem hat sich die Reaktion dann natürlich schon verlangsamt und das risikohafte Fahrverhalten nimmt zu.“

**Was war dein aufregendstes Erlebnis in den Peer-Einheiten?**

„Das Aufregendste ist natürlich erst mal anzukommen und die Leute kennen zu lernen. Das ist bei mir jedes Mal so und ich denke nicht, dass ich da mal was von meiner Nervosität verliere. Aber wenn ich dann erstmal angefangen habe zu sprechen, verschwindet die Nervosität.“

**Du konntest ja nun auch zwei deiner Mitschüler aus deiner Ausbildungsklasse dafür begeistern mitzumachen. Was meinst du war der Grund dafür?**

„Ja, ich schätze, weil das Projekt einfach eine gute Sache ist und es sehr gut zu unserem Beruf passt. Wir wollen als gutes Vorbild voran gehen. Außerdem ist es auch positiv für die Bewerbungsunterlagen, wenn man sich auch in dem Bereich Drogen und Alkohol auskennt.“

**Katrin, gibt es noch irgendeine Botschaft, oder etwas was du noch sagen möchtest?**

„Auf jeden Fall mitmachen und als gutes Beispiel voran gehen! Außerdem lernt man immer dazu. Für meinen Freund, der auch am PPF teilnimmt, ist es zum Beispiel auch bereichernd, trotzdem er keine Erzieherausbildung hat. Auch allgemein kann es sinnvoll sein, wenn man sich angewöhnt vor Leuten zu sprechen. An mir selber merke ich, dass es mir immer leichter fällt mit fremden Menschen umzugehen.“



## Stimmen und Meinungen aus Brandenburg



*„Es bedeutet mir viel, den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten!“*

Thomas Epping,  
Fahrlehrer aus Zeuthen

**Wo liegen Ihrer Meinung nach Unterschiede in der Vermittlung durch Fahrlehrer und Peers?**

„Ich denke, was die Pädagogik angeht, sind die Fahrlehrer eher besser geschult. Fahrlehrer müssen stets zu Pflichtfortbildungen. Ein Nachteil ist, dass viele Fahrlehrer älter sind und sich nicht so gut in die Lage junger Menschen versetzen können, wie die Peers. Ein weiterer Vorteil der Peers ist, ihr gleiches Alter, sie werden häufiger mit dem Thema Drogen und Alkohol konfrontiert, als wir Fahrlehrer. Den Trinkfahrkonflikt erleben einige an fast jedem Wochenende.“

**Warum finden Sie das PPF unterstützenswert?**

„Ich freue mich immer sehr, wenn die Peers bei uns vorbeikommen. Es bedeutet mir viel, den Theorieunterricht abwechslungsreich gestalten zu können und die Schüler mal jemand anderen da Vorne sehen. Die Fahrschüler nehmen die Peers sehr gut an. Die Peers sind nicht viel älter als die Fahrschüler und somit besteht eine Art vertrautes Verhältnis, welches gerade bei älteren Fahrlehrern niemals geben würde. Ich selbst bemerke mit meinem Anfang 30, dass das Verhältnis zu meinen Fahrschülern distanzierter geworden ist. Vor sieben oder acht Jahren war das noch anders. Um genau auf die Problematik einzugehen und anschaulich zu präsentieren, bringen die Peers praxisnahe Beispiele wie Drogentests, Rauschbrille und Prospekte mit. Das alles passt natürlich vom zeitlichen Aufwand nicht im normalen Theorieunterricht.“

**Würden Sie jedem Fahrschüler eine Peer-Einheit empfehlen?**

„Na klar würde ich jedem Schüler eine Peer-Einheit empfehlen. Ich glaube, dass früher oder später jeder mit dem Thema konfrontiert wird. Die Peers versuchen den Ernst der Lage klar zu machen, was ihnen auch wirklich gut gelingt. Leider 'bekommt' man nicht jeden Schüler. Das war so, ist so und wird auch weiterhin so bleiben. Wir alle können nur mit Beispielen zeigen, was die Folgen sind bzw. den Schülern aufweisen das der Trinkfahrkonflikt ein sehr ernst zu nehmendes Problem ist.“

**Wenn Sie etwas im Bezug auf Alkohol und Drogen im Straßenverkehr verändern dürften, was wäre das?**

„Also, wenn es nach mir gehen würde, gäbe es nur eine Promillegrenze. Sprich, es soll egal sein, ob jemand seinen Führerschein seit 20 Jahren besitzt oder noch Fahranfänger ist. 0,0 Promille sollen für jedermann gelten.“

## Stimmen und Meinungen aus Berlin

*„Wir unterstützen das PPF, weil wir die Chancen sehen!“*



Halil Türkyilmaz,  
Fahrlehrer aus Berlin

**Herr Türkyilmaz, seit wann sind Sie beim PEER-Projekt an Fahrschulen dabei?**

„Ich bin Gesellschafter der Fahrschule Pasha in Berlin Schöneberg. Wir haben neun Fahrlehrer im Team. Als wir von dem Projekt 2008 erfahren haben, haben wir im Team schnell entschieden, dass wir uns hier beteiligen.“

**Warum unterstützen Sie das PPF?**

„Wir unterstützen das PEER-Projekt an Fahrschulen, weil wir darin die Chancen sehen, um der Problematik von Drogen- und Alkoholkonsum im Straßenverkehr entgegen zu treten. Wir wollen die jungen Menschen, besonders den Schülern und Studenten, gezielt über die Gefahren und Folgen von Alkohol und Drogen im Straßenverkehr aufklären.“

**Wo liegen Ihrer Meinung nach die Unterschiede in der Vermittlung durch Fahrlehrer oder Peers?**

„Das ist eine gute Frage, wenn nicht die wichtigste. Der Unterschied besteht für mich beim lockeren Umgang mit den Fahrschülern. Die offene Art zwischen Peers und Fahrschülern schafft eine redefreudige Atmosphäre. Das Auftreten als Gleichaltrige sowie die offenen und persönlichen Gespräche helfen über die Problematik von Drogen und Alkohol im Straßenverkehr zu sprechen.“

**Gibt es ein besonderes Erlebnis aus ihrer Zeit mit den Peers?**

„In meiner Fahrschule ist jede Peer-Einheit ein besonderes Erlebnis. Gerade weil die Peers hervorragende Arbeit leisten und auch ich immer wieder etwas Neues dazu lerne. Die Peers bringen immer neue Ideen und Vergleiche mit, auf die ich nie kommen würde.“

**Wenn Sie entscheiden könnten, bezogen auf Alkohol und Drogen im Straßenverkehr, was würden Sie ändern?**

„Wenn ich die Gesetze mitgestalten dürfte, würde ich mehr Präventionsangebote schaffen. Das Wissen um Gefahren und die Vielfalt von kreativen Alternativen für einen gesunden Umgang mit Alkohol sollten viel stärker geschult werden. Zusätzlich bin ich für härtere Strafen, um die Menschen vor unüberlegten Handlungen abzuhalten.“

## Stimmen und Meinungen aus Berlin



*„Genau auf einer Stufe mit den Fahrschülern!“*

Kaya Triebler,  
Peer aus Berlin

### **Wie bist du zum PEER-Projekt an Fahrschulen gekommen?**

„Ich habe von einer Freundin vom PPF erfahren. Sie hat mit Jenny, einer Koordinatorin aus Berlin, im selben Kinderladen gearbeitet.“

### **Was ist die wichtigste Botschaft, die du den Fahrschülerinnen und Fahrschülern in deiner Einheit mitgibst?**

„Die Wahrscheinlichkeit während einer Autofahrt unter Alkohol verletzt zu werden, zu sterben oder andere zu verletzen oder gar zu töten, ist zu hoch, um das Risiko einzugehen! Wenn ich mit die Statistiken ansehe, bin ich immer motiviert. Diese Zahlen sind mir zu hoch und ich denke, die Fahranfänger sollten wissen, dass die Warnungen einen realen Hintergrund haben und nicht nur so daher gesprochen sind.“

### **Was war bis jetzt dein schönstes Erlebnis in deiner Zeit als Peer?**

„Am Beeindrucktesten war für mich das Ausbildungswochenende in Blossin. Gerade der freundschaftliche Austausch mit Gleichgesinnten war für mich sehr prägend und auch das abendliche Spiel 'Werwölfe vom Düsterwald' werde ich nicht so schnell vergessen. Zusätzlich gibt es einfach sehr nette Fahrschüler, mit denen es zu lustigen Diskussionen kommt.“

### **Wie siehst du dich als Peer?**

„Ich sehe mich immer ziemlich genau auf einer Stufe mit den Fahrschülern, weil ich mich noch sehr gut daran erinnern kann, wie ich mich in der Fahrschule gefühlt habe. Vom Alter her fühle ich mich noch nahe an den Schüler. Es kommt jedoch schon mal vor, dass ich mal gesiezt werde. Ich möchte doch lieber geduzt werden. Ich versuche immer eine lockere Atmosphäre zu schaffen. Damit versuche ich ein lockeres Gefühl zu vermitteln.“

### **Wenn du entscheiden könntest, bezogen auf Alkohol und Drogen im Straßenverkehr, was würdest du verändern?**

„Ich würde die Strafen erhöhen, zumindest bei mehrmaligem Erwischt-werden. Die Strafen sind nötig, weil es Menschen gibt, denen es nicht reicht, dass sie mit dem Verhalten eine Gefahr für sein Leben und vor allem auch das Leben Anderer zu sein. Ich finde, es sollte auch regelmäßig in Schulen über Drogen und Alkohol informiert werden. Natürlich sind einige Schüler noch weit vom Führerschein entfernt, doch man kann nicht früh genug informieren.“

# Stimmen und Meinungen aus Berlin

## „DENK, BEVOR DU FÄHRST!“

Özben Sorgucu,  
Peer aus Berlin

### Wie bist du zum PEER-Projekt an Fahrschulen gekommen?

„Ich habe durch eine Freundin von dem PPF erfahren und wir sind gemeinsam zum ersten Peer-Ausbildungsseminar in Berlin erschienen. Seit 2009 bin ich dabei und gehöre somit zu den Veteranen.“

### Was ist die wichtigste Botschaft, die du den Fahrschülerinnen und Fahrschülern in deiner Einheit mitgibst?

„Die wichtigste Botschaft für mich ist, dass die Fahranfänger verstehen, dass sie im Straßenverkehr auch die Verantwortung für andere tragen und daher verantwortungsbewusst handeln sollten, kurz gesagt: DENK, BEVOR DU FÄHRST!“

### Dein schönstes Erlebnis in deiner Zeit als Peer?

„Eine Fahrschülerin musste die Theoriestunden wiederholen. Bei der Peer-Einheit hat sie mich wiedererkannt und ich sie auch. Im Anschluss haben wir uns nochmal unterhalten. Sie sagte mir, dass sie die Peer-Einheit auch beim zweiten Mal toll fand und fragte mich, wie man mitmachen kann. Solch ein Feedback bekommt man selten, da man bei den Fahrschülern nur eine Chance hat, seine Botschaften zu vermitteln. Gerade in Berlin trifft man die Teilnehmer doch eher selten ein zweites Mal.“

### Wie siehst du dich als Peer?

„Als Peer sehe ich mich als eine Art Botschafterin, die den Fahrschülern die Gefahren beim Verzehr von Alkohol und Drogen im Straßenverkehr aufzeigt und ihnen ins Gedächtnis ruft, dass sie nicht nur ihr Eigenes sondern auch das Leben anderer in Gefahr bringen.“

### Wenn du entscheiden könntest (bezogen auf Alkohol und Drogen im Straßenverkehr), dann würdest du verändern?

„Das ist leicht. Ich würde für ein absolutes Alkoholverbot für alle Verkehrsteilnehmer, unabhängig vom Alter oder Probezeit, sorgen. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen sind aber nur die eine Seite der Medaille. Es muss auch in der Gesellschaft ankommen. Deshalb empfehle ich den Fahrschülern bei Feierlichkeiten immer eine Person des Vertrauens als Fahrer auszuwählen, der keinen Alkohol zu sich nimmt, wenn sie an einem Abend trinken möchten.“





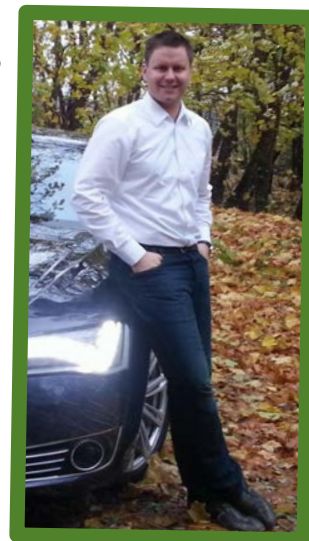
## Stimmen und Meinungen aus Berlin

*„Erfahrungen in den Fahrschulen weiterzugeben, macht immer Spaß!“*

Rüdiger Heinrich,  
Peer und Koordinator für Berlin

### Wie bist du zum PEER-Projekt an Fahrschulen gekommen?

„Ich bin durch meine Freundin auf das Projekt aufmerksam geworden. Da sie sich bereits mehrere Jahre selbst als Peer und dann auch als Projektkoordinatorin engagiert hat, hat sie mich dazu gebracht, mich damit näher zu beschäftigen.“



### Was hat dich dazu gebracht, dich weiter im PPF zu engagieren?

„Das Interesse und das Engagement habe ich eigentlich direkt während der Ausbildung im Sommer 2010 weiter ausbauen können, da schon die Ausbildung unheimlich viel Spaß gemacht hat. Durch die Vorträge und das Arbeiten mit den anderen Peers wurde die ganze Sache noch interessanter. Ich wusste bis dahin nicht, wie wenig ich über Alkohol und Drogen wusste. Diese Informationen und Erfahrungen dann in den Fahrschulen weiterzugeben, machte einfach immer Spaß. Ganz besonders, wenn man kritische Fahrschüler dabei hatte, die Vieles, manchmal sogar Alles, hinterfragt haben. Das waren auch die Einsätze, die am meisten Spaß gemacht haben. Dort wurde toll diskutiert. Wenn sich dann noch der Fahrlehrer mit engagiert hat, kamen meist tolle Gespräche zustande.“

### Es klingt so, als wäre es für dich Vergangenheit.

„Peers sind nun mal nicht nur gleichgestellt, sondern im Idealfall gleichaltrig. Anfangs war das für mich kein Problem, ich habe ja auch relativ spät (26) als Peer angefangen. Auch die Fahrschüler haben mich nicht als Dozenten, sondern als Peer wahrgenommen. Da ich mich zu diesem Zeitpunkt auch immer als Student vorgestellt habe, wurde ich nie nach meinem Alter gefragt. Der Wendepunkt kam in einer Fahrschule, als mich zwei Fahrschüler, beide 15, sie wollten den A1-Führerschein machen, permanent mit „Sie“ ansprachen. Da habe ich gemerkt, dass ich wahrscheinlich einfach zu alt bin.“

### Trotzdem bist du weiterhin dem PPF treu geblieben?

„Ja, denn es hat einfach Spaß gemacht und wir haben fast ausschließlich positive Rückmeldungen bekommen. Dadurch war man immer motiviert, weiter zu machen. Ich bin dann meist bei Terminen eingesprungen, wenn jemand ausgefallen ist. Mittlerweile bin ich Projektkoordinator, ich kümmere mich um die Fahrschulen, die Termine und die jeweilige Vergabe an die Peers. Es macht immer noch Spaß, auch die Zusammenarbeit mit den anderen Koordinatoren, den Fahrschulen, den Peers und allen weiteren Beteiligten. Ich werde das PEER-Projekt an Fahrschulen weiterhin unterstützen, da ich einfach davon überzeugt bin und die Rückmeldungen, die wir bekommen, das auch bestätigen.“

## Peer-Ausbildung

In jedem Jahr finden zwei Ausbildungsseminare für das PEER-Projekt an Fahrschulen statt. Für die Peers aus Brandenburg wird eine Ausbildung im Frühjahr durchgeführt und für die Peers in Berlin im Herbst. Das zweitägige Seminar wird in zwei Teilen durchgeführt, wobei sich die zwei Teile stetig abwechseln.

Der Teil „Theorie“ umfasst eine Vortragsreihe von Spezialisten aus den Bereichen Sucht, Suchtprävention, Verkehrspsychologie, Polizei, Rechtsmedizin und Fahrschulausbildung. Dabei wird den angehenden Peers ein umfangreiches theoretisches Wissen zur Problematik „Alkohol und Drogen im Straßenverkehr“ vermittelt. In weiteren kurzen Vorträgen skizzieren die Experten ihre berufliche und persönliche Sicht auf das Thema, wobei sehr viel Wert darauf gelegt wird, dass den angehenden Peers viel Zeit für Diskussionen und anfallende Fragen eingeräumt wird.

Der zweite Teil der Ausbildung widmet sich der „praktischen Ausbildung.“ Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen hier bei der Reflexion der eigenen Fahrausbildung sowie der Anfängerzeit. Die Peers lernen gruppensdynamische Prozesse, erhalten einen Überblick über die Struktur des Projektes in Brandenburg und werden in den Bereichen der Moderation sowie Präsentation geschult. In verschiedenen Rollenspielen erproben sie den Ablauf einer Peer-Einheit und erfahren die Regeln von „Feedback geben und annehmen.“

### Interviews unserer Experten

Oliver Weschke,  
Polizeibeamter beim Verkehrsdienst der Direktion 5 in Berlin



#### Wie sind Sie zum PPF gekommen?

„Das PPF wird in Berlin vom Senat unterstützt. Die Anfrage des TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V. nach polizeilicher Unterstützung bei der Beschulung der Peers wurde so zum zuständigen Stab des Polizeipräsidenten in Berlin weiter geleitet. Da ich mich seit geraumer Zeit mit der Drogenerkennung im Straßenverkehr beschäftige und einen guten Kontakt zu eben diesem Stab pflege, wurde ich gefragt, ob ich nicht Interesse hätte, an diesem Projekt teilzunehmen. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt überhaupt keine Ahnung was von mir erwartet wurde und ging völlig unbedarft zum 1. Treffen am 10. Oktober 2008.“

# Peer-Ausbildung

## Warum unterstützen sie das PEER-Projekt an Fahrschulen?

„Als ich nun zum 1. Mal vor den jungen Menschen stand und meine Arbeit aus polizeilicher Sicht vortrug, begegnete mir so viel Interesse und Wissensdurst, dass mein zeitlicher Rahmen völlig gesprengt wurde. Das hat mich schon sehr beeindruckt. Natürlich nutzte der Eine oder Andere auch die Gelegenheit, einen Polizeibeamten mehr oder weniger privat auszufragen und so schweiften wir hin und wieder vom Thema ab. Dank der Projektleiterin Frau Ellen Martin kehrten wir aber immer wieder schnell auf den eigentlichen Pfad zurück. Da ich bei meiner Arbeit auf der Straße oft fehlendes Unrechtsbewusstsein bei den jungen Verkehrsteilnehmern feststellen muss und hier bei diesem Projekt die Chance habe, den Peers viel Wissen mit auf den Weg zu geben, stehe ich gern zur Verfügung. Zu guter Letzt macht mir die Arbeit mit jungen Menschen Spaß und das Projekt ist von den Verantwortlichen sehr gut und professionell organisiert.“

## Was ist das Tolle an ihrem Job?

„Das Thema Drogenerkennung im Straßenverkehr ist sehr umfangreich. Man muss sich mit den verschiedenen Drogenarten auskennen, die sich stetig verändernde aktuelle Rechtsprechung wissen, das Konsumverhalten der Menschen kennen, um nur einiges zu nennen. Das macht das Thema sehr interessant und ist nicht alltäglich. Aber viel wichtiger ist bei diesem Thema, dass ich auch präventiv tätig sein kann.“

## Welche Veränderungen sehen Sie als Spezialist im Straßenverkehr im Umgang mit Drogen am Steuer in jungen Erwachsenen?

„Im Verlaufe der letzten Jahre haben einige Aktionen, wie auch das Peer-Projekt dazu beigetragen, die jungen Verkehrsteilnehmer über die Gefahren des Alkohol- und Drogenkonsums im Straßenverkehr aufzuklären. Ich stelle eine positive Veränderung bei meiner Arbeit fest. Das Wissen um die Gefahr und die Verantwortung sind bei den jungen Menschen deutlich gewachsen. Immer häufiger stelle ich fest, dass Fahrgemeinschaften gebildet werden und der Kraftfahrer vorher feststeht und wie verabredet nüchtern bleibt.“

## Was empfehlen sie Jugendlichen und Fahranfängern?

„Sich mit der Gefahr des Drogenkonsums überhaupt und im Besonderen im Straßenverkehr auseinander zu setzen und sich über die Konsequenzen im Klaren zu sein, um dann zum Schluss zu kommen, dass sich Drogenkonsum nicht lohnt.“

# Peer-Ausbildung

Michael Leydecker,

*Diplom-Psychologe, approbierter Psychotherapeut und seit 1987 im Suchtbereich tätig. Seit Juli 1997 leitet er die Suchtberatung des Tannenhof Berlin- Brandenburg e.V. im Landkreis Dahme-Spreewald. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Prävention.*

## Warum unterstützen Sie das PEER-Projekt an Fahrschule?

„2005 habe ich Marcel Christoph kennengelernt, der das PPF Konzept entwickelt hat. Wie bei kaum einem anderen Projekt haben mich der praktische Ansatz und der deutliche Nutzen schnell überzeugt. Ich finde es toll, bei den Ausbildungsseminaren der neuen Peers mitzuwirken. Gemeinsames lebendiges Lernen mit bunt gemischten Jugendlichen auf Augenhöhe steht dabei im Vordergrund. Immer wieder bekomme ich interessante neue Fragen gestellt, es macht mir Spaß den Bogen zu spannen zwischen theoretischem



Hintergrund und anregenden Anekdoten aus dem praktischen Alltag. Dabei werden die Fragen rund um den sog. „Idiotentest“ meist besonders heiß diskutiert. Jugendnähe und nachgewiesene Wirksamkeit sind starke Pluspunkte für das PPF, womit wir auch die Landesregierung zur langjährigen Förderung überzeugen konnten.“

## Welche Veränderungen sehen Sie als Spezialist im Straßenverkehr im Umgang mit Drogen am Steuer von jungen Erwachsenen?

„In den letzten Jahren beobachte ich, dass nicht nur im Straßenverkehr die Hemmschwellen im Umgang mit Alkohol und Drogen in der Öffentlichkeit und allgemein sinken. Das Bier nach der Schule ist für einen 15-jährigen heute kein Tabubruch mehr, für eine große Gruppe von Jugendliche hat der Gebrauch von Marihuana und/oder Haschisch keinen besonderen Stellenwert mehr, sie machen sich über die Folgen des Konsums wie z.B. lange Nachweiszeiten im Urin keine oder kaum Gedanken. Entsprechend groß ist der Schock wenn sie wegen BtmG-Auffälligkeiten nicht zur Fahrprüfung zugelassen werden oder nach einer Alkohol- oder Drogenfahrt zur MP- Untersuchung (landläufig der „Idiotentest“) gehen müssen.“



# Peer-Ausbildung

## Wie erleben Sie die jungen Fahrer, die bei Ihnen die psychologische MPU-Vorbereitung nutzen?

„Oft ist das Problembewusstsein bezogen auf die Risiken von verstärktem Alkoholkonsum oder regelmäßigem Drogengebrauch nur sehr schwach ausgebildet, die Gefahren werden ausgeblendet oder stark bagatellisiert. Häufig finden sich Konsumgewohnheiten mit verschobenem Maßstab, das heißt hohe Trinkmengen wie z.B. 4 bis 6 Flaschen Bier oder entsprechende Mixgetränke werden als normal und ungefährlich wahrgenommen. Hier spielt auch die jeweilige Peer-Gruppe eine entscheidende Rolle für die Risikoeinschätzung. Der Einfluss von Essen auf den Alkoholgehalt wird oft überschätzt, weil subjektiv geringes Rauschempfinden und Höhe des Blutalkoholwertes gleichgesetzt werden. Auch der Zeitfaktor in dem Alkohol im Körper abgebaut wird, wird oft überschätzt. Bsp.: Als Junge mit 75 kg baue ich mit 4 Fl. Bier z.B. in drei Stunden 1,5 Promille auf, der Abbau braucht dann ca. weitere 12 Stunden!“

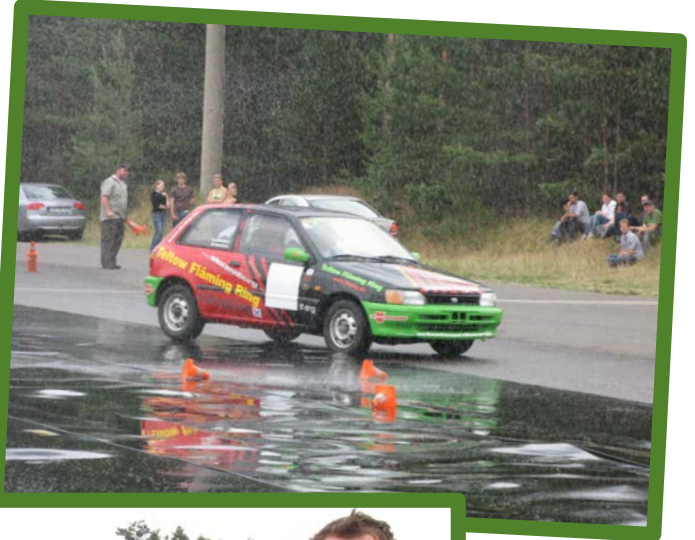
## Was empfehlen Sie Jugendlichen und Fahranfängern?

„Ich begrüße sehr, dass für Fahranfänger die 0-Promille-Regel gilt. Das strikte Trennen von Fahren und Trinken ist ein wirksamer Schutz vor Unfällen und Fahrerlaubnisentzug. Alkohol gehört bei Feiern und Geselligkeiten oft selbst-verständlich dazu, deshalb ist es wichtig vorab Absprachen zu treffen, Fahrgemeinschaften zu bilden, sich beim Fahren abzuwechseln oder bei Übernachtungen die lange Abbauzeit des Alkohols im Blut zu berücksichtigen.“



# Peer-Ausbildung

## Impressionen der überregionalen Peer-Treffen Berlin-Brandenburg

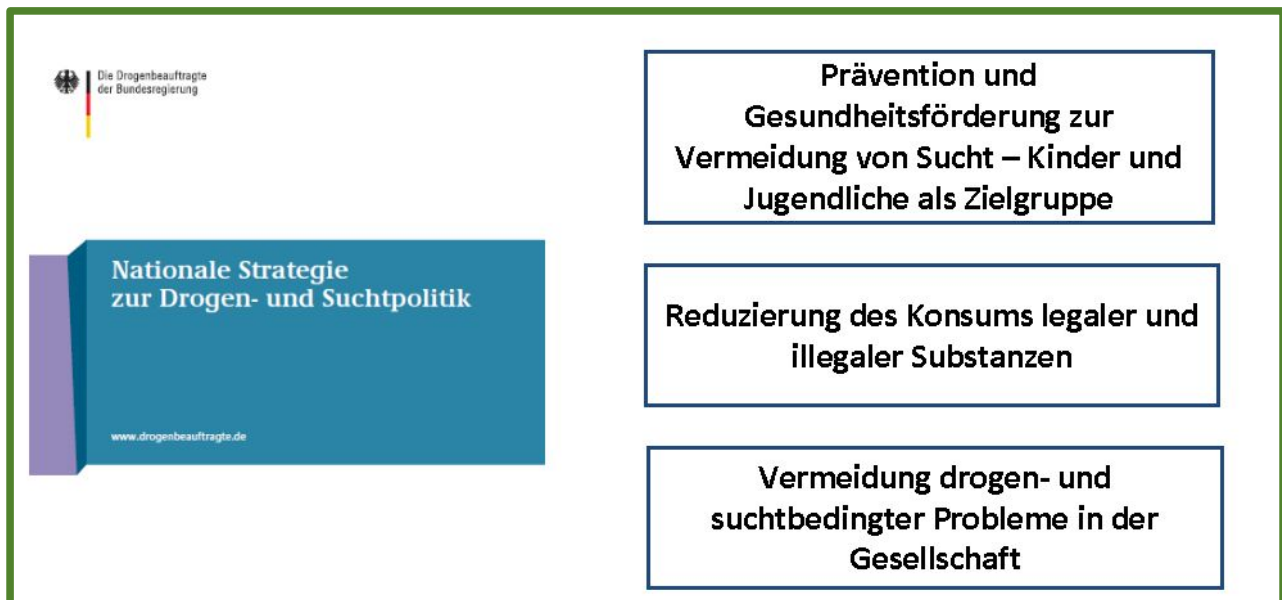




# VERKEHRSSICHERHEITSPROGRAMM

Wie lässt sich das PEER-Projekt an Fahrschulen in die nationalen Strategiepapiere zur Drogen und Suchtpolitik und in das Verkehrssicherheitsprogramm von 2011 einordnen?

Auszüge aus dem Vortrag von Collette See - Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. - auf der bundesweiten Fachtagung "PEER-Projekt an Fahrschulen" am 15. und 16. November 2012 in Berlin.



***„Hier wollen wir die besonders gefährdeten Verkehrsteilnehmer besonders stark in den Blick nehmen und zugleich diejenigen bremsen, von denen die stärksten Gefährdungen ausgehen.“***

Dr. Peter Ramsauer, Verkehrssicherheitsprogramm 2011

# VERKEHRSSICHERHEITSPROGRAMM

*In den Drogen- und Suchtberichten 2009 und 2012 werden die Ziele und Inhalte des PEER-Projekt an Fahrschulen wie folgt erwähnt:*

## Drogen- und Suchtbericht 2009

- Hinweis auf Peer-Projekt für Fahrschulen in Sachsen Anhalt (Modellprojekt Peer-Drive Clean)
- Schnittstellenprojekt (Suchtprävention und Verkehrssicherheitsarbeit), das mit Hilfe von Peer-Education über die Gefahren von Alkohol- und Drogenkonsum im Straßenverkehr aufklärt
- Entwicklung persönlicher Strategien zur Verhinderung von Rauschfahrten und Regeln zum Umgang mit Alkohol und Drogen
- Umsetzung in anderen Bundesländern

## Drogen- und Suchtbericht 2012

### - Eckpunkte zur Ausgestaltung der Drogen- und Suchtpolitik -

#### „Neue Herausforderungen in der Drogen- und Suchtpolitik“

- Konsum illegaler Substanzen in der Mitte der Gesellschaft angekommen
- Auftauchen neuer psychoaktiver Substanzen
- Mischkonsum mit schwer abschätzbaren Folgen
- Internet als Austauschplattform für Rauscherlebnisse



#### „Der Mensch steht im Mittelpunkt“

- In seiner Eigenverantwortung stärken
- Prävention (Ansprache) auf Risikogruppen ausrichten
- Schwerpunkt auf Gefahren der Suchtentstehung, riskanten Konsummuster, Entwicklung von Kompetenzen zum Umgang mit Risiken




# VERKEHRSSICHERHEITSPROGRAMM

Warum eignet sich die Fahrschule besonders für diese präventiven Botschaften?

### Motivation für ein Peer-Projekt an Fahrschulen

#### Window of Opportunity



Quelle: [http://th01.deviantart.net/164/200Hj/2004/2347/0/Window\\_of\\_opportunity.jpg](http://th01.deviantart.net/164/200Hj/2004/2347/0/Window_of_opportunity.jpg)

- Bereitschaft zur selbstkritischen Reflexion aktueller Konsummuster und die Offenheit gegenüber Verhaltensänderungen dann besonders groß, wenn bestimmte Ereignisse eintreten (neue Freundin, Schulabschluss, Führerschein...)
- Motorisiert am Straßenverkehr teilzunehmen ist ein wichtiger Schritt für die Jugendlichen zu mehr Mobilität und Selbständigkeit
- Verkehrssicherheit & Suchtprävention „Zwei Fliegen mit einer Klappe“
- Erlangen von Risikokompetenz im Umgang mit Suchtmitteln + Verkehrssicherheitsarbeit

Warum sind Peers die richtigen Botschafter?

### Strukturelle Voraussetzungen wirksamer Präventionsbotschaften

Auf dieser Basis lassen sich die Grundvoraussetzungen für die Wirksamkeit von Präventionsbotschaften formulieren

Algebraisch ausgedrückt:

Glaubwürdigkeit der „Botschaft“	X	Vertrauenswürdigkeit des „Botschafters“	X	Akzeptanz der Art der Botschaftsvermittlung
---------------------------------	---	---	---	---

ausgewogene Balance zwischen

- sachlicher Aufklärung ohne abstoßende Übertreibung
- und
- ideologiefreier Information ohne werbenden Charakter

„Botschafter“ darf nicht im Verdacht stehen,

- einseitig Interessen geleitet,
- bevormundend,
- ideologisch oder gar
- inkompetent zu sein

Inhalt und Methode müssen passgenau auf die jeweilige Zielgruppe und deren virulenten Lebensbezüge abgestimmt sein.

© Theo Boumgärtner (Hamburg)

# FACHTAGUNG 2012

## *Kooperation und Erfahrungsaustausch*

Seit Beginn der Implementierung des Projektes 2006 in Brandenburg und 2009 in Berlin pflegen wir engen Erfahrungsaustausch mit dem Projektentwickler An-Institut MISTEL der Hochschule Magdeburg-Stendal aus Sachsen-Anhalt.

Am 15. und 16. November 2012 richteten wir in Berlin gemeinsam eine Fachtagung aus, mit dem Ziel, den gegenwärtig beteiligten Trägern des PEER-Projektes an Fahrschulen in Deutschland die Möglichkeit zu geben:

- *sich gegenseitig kennen zu lernen*
- *den Peer-Educator der beteiligten Bundesländer die Möglichkeit zu geben, sich mit Peer-Educators anderer Bundesländer über die Projekterfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen*
- *Arbeitsergebnisse auszutauschen, um Daten zu gewinnen, wie viel junge Menschen mit der Botschaft der Punktnüchternheit bundesweit im Jahresschnitt erreicht werden und in welche Strukturen das Projekt bei den jeweiligen Trägern eingebettet ist und welche Probleme es bei der Umsetzung gibt*
- *Eckpunkte einer engeren, zukünftigen -im Idealfall bundesweiten- Kooperation auszuarbeiten und das Projekt entsprechend seines Schnittstellencharakters als Projekt zwischen Verkehrssicherheitsarbeit, Suchtprävention und Gesundheitsförderung in die nationalen Strategiepapiere "Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtproblematik" der Drogenbeauftragten der Bundesrepublik Deutschland und "Verkehrssicherheitsprogramm 2011" des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung" einzuordnen.*



# FACHTAGUNG 2012

## Ergebnisse der Fachtagung - das sagen die Peers:

Die Peer-Educators haben sich am ersten Tag zu einem Workshop zusammengefunden mit dem Ziel, Erfahrungen mit der praktischen Projektumsetzung auszutauschen und Empfehlungen für das Projekt auszuarbeiten. Es hat sich schnell gezeigt, dass es großen Bedarf für einen Erfahrungsaustausch gibt und dass die ursprünglich eingeplanten 90 Minuten nicht ausreichend sein werden und so wurde der Workshop auf drei Stunden verlängert. Die Ergebnisse wurden am zweiten Tag präsentiert.

Einige der Vorschläge, Empfehlungen, Wünsche für die zukünftige Projektumsetzung:

„Fahrlehrer darum bitten für uns bei Kollegen Werbung zu machen (Netzwerk, Erleichterung der Akquise)“

„Fahrschulen als Kooperationspartner auf Homepage erwähnen (Bindung)“

„weitere Unterstützung und Bekanntmachung durch den Fahrlehrerverband“



„Raum für Vorstellung der eigenen Arbeit, Ablauf der Einheit, Methodenaustausch unter den aktiven Peers (da im Rahmen des Workshops zwar großes Interesse aber wesentlich zu wenig Zeit)“

„Paradigmenwechsel - Peer-Projekt als Bonus und Wettbewerbsvorteil anstatt als Last und Pflicht“

„Ausweitung auf andere Institutionen (Führerscheinwerb in Städten eher später) Jugendhäuser, - Brennpunkt-Schulen, Ausbildungsbetriebe mit speziellem Hintergrund in schwierigen Lebenssituationen“

„Qualitätsmanagement/Qualitätssicherung nach der Peer-Ausbildung (bundeseinheitlich)“

„Intensiver regelmäßiger Austausch zwischen allen Peers“

„Vereinheitlichung der Projektidee und -umsetzung“

„Vereinheitlichung des Peer-Auftretens durch gemeinsames Logo/Kleidung (bundesweit) Fahrlehrer-Evaluation bundesweit“

„einheitliche Give-Aways um auf das Projekt nachhaltiger aufmerksam zu machen (Aufdruck von Homepage etc./Werbung)“



# FACHTAGUNG 2012

## Impressionen



b) Erfahrungen + c) Feedback

gute	eher schlechte
<ul style="list-style-type: none"> <li>Fahrschüler outen sich "Gastfreundschaft"</li> <li>"AHA"-Effekt</li> <li>pos. Bestätigung &amp; Aushängeschild sein &amp; meist sehr pos. Rückmeldungen</li> <li>Peer im dir. Kontakt zum Fahrlehrer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>dynamik zwischen Tandempartnern</li> <li>Peer vergrößert Fahrstühle</li> <li>Fahrlehrer steht nicht hinter dem Projekt</li> <li>Konzentration ebbt ab</li> <li>Einrichtung in Fahrschule</li> <li>Sprachbarriere</li> </ul>

(Ambivalentes) Verhalten von Fahrlehrer

---

60-90 min ist im Ø top 5 Ø 10 FS  
 Im Einsatz ist die Fruchtblase geplatzt  
 Ex Droge macht noch FS  
 Drogenanfahrung mit 13/14 Jahren  
 4,9‰ ich sauf morgen wieder  
 extern emotionale Reaktionen  
 hemmungsloses Plaudern

---

vertrauen den Peers einmündig oder schreiben "Zeitskizze" vor  
 fragen im Nachhinein genauer  
 Feedback eher gut

a) Motive

Start durch Jugendleiterschein / Brief, Zeitung Werbung

Erfahrung im Freundeskreis, Mitfahren bei alkohol. Fahrer, Pflichterfahrung Droge nach Abo

Anrechnung als Praktikum / Leistungsnaehweis

Geld -> "kannst auch für Geld reden, wenn du schon so gut / viel quatschst"

AUFWÄREN! Ressourcen stärken von Arbeitsstelle angesprochen

"kommt gut im Lebenslauf"

Erfahrungsbereich ausweiten, Kompetenzerweiterung

Pflichtprojekt im Studium -> Peer Projekt in Auswahl

Jugendliche stark machen "Schutzengel" zu werden / bleiben

"Traumjob" Fahrlehrer -> Ersatz

Inhese an Suchtprävention -> Steckenpferd

- Wissensvermittlung -> "innerer Auftrag"

- Selbstbewusstsein stärken

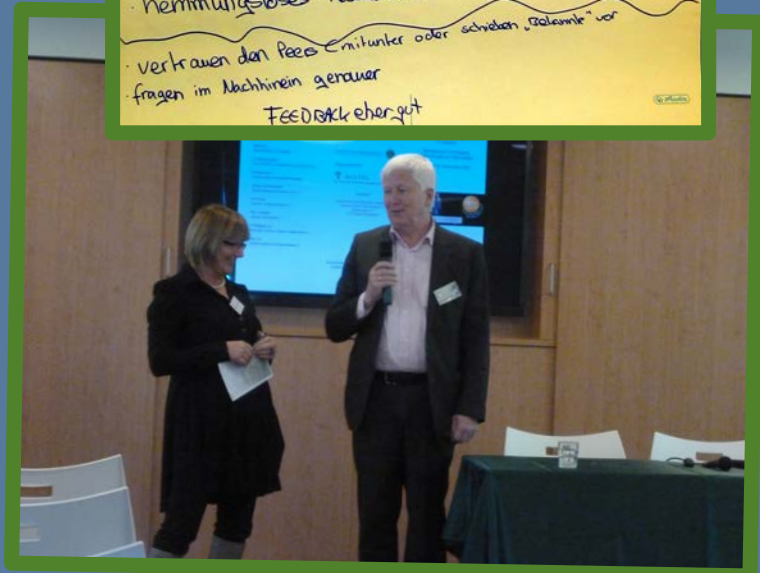
- Profession "Vortrag halten"

- Jugend als interessante Zielgruppe zwischen Baby / 6eris

- Vertiefung der Studienrichtung

- Nebenjob im Drogenentzug

- ich musste i.e





# FACHTAGUNG 2012

## *Ergebnisse und Meinungen der Projektverantwortlichen*

*Die regen und intensiven Diskussionen während der Fachtagung haben verdeutlicht, wie wichtig es ist, das Netzwerk zu stärken. Die Empfehlung, jährliche Treffen zu organisieren, wurde von allen Beteiligten verbindlich angenommen.*

*In vielen Beiträgen wurde der Wunsch nach einem einheitlichen bundesweit angeschlossenen Auftritt deutlich. Eine Empfehlung ist ein gemeinsamer Internetauftritt.*

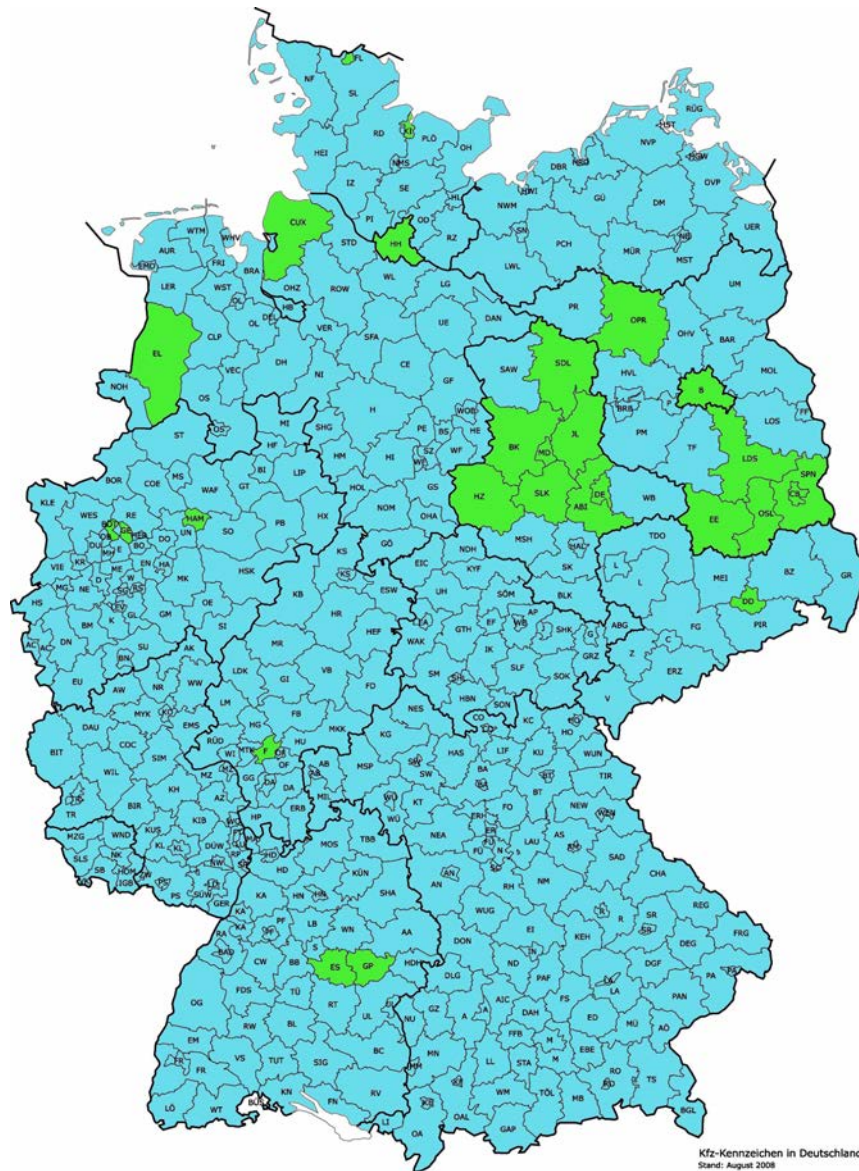
*Es wurde die Empfehlung ausgesprochen, einen zentralen Ansprechpartner und Koordinator für das bundesweite Netzwerk zu finden. Das An-Institut MISTEL der Hochschule Magdeburg-Stendal hat sich bereit erklärt, ein solcher zentraler Anlaufpunkt für alle Fragen zu sein.*

*Um die Projekte zu stabilisieren, sollten Unterstützungspartner, wie z.B. der B.A.D.S. (Bund gegen Alkohol und Drogen im Straßenverkehr) aber auch der Fahrlehrerverband aktiv mit einbezogen werden.*

*Weitere Möglichkeiten für eine ergänzende Zusammenarbeit der Projektpartner sind z.B. thematisch passende Kampagnen, wie die European Night Without Accident und ein jährlich stattfindendes Work Camp für Peer-Educators*

*Um eine Stabilität und Weiterführung der Projekte zu erreichen und das Projekt auch auf noch nicht beteiligte Bundesländer auszuweiten, wurde von den Teilnehmern der Tagung festgehalten einen erneuten bundesweiten Antrag zu stellen.*





Das PEER-Projekt an Fahrschulen wird momentan in 27 Landkreisen sowie kreisfreien Städten umgesetzt (grün auf der Karte). Dazu zählen u.a. Großstädte wie Berlin, Hamburg und Frankfurt am Main.

In Hamburg, Berlin, Brandenburg sowie Sachsen-Anhalt können zudem teilweise flächendeckende Ansätze bzw. Strukturen vorgewiesen werden.



## Der Peer-Ansatz in Europa

### European Night Without Accident

Jedes Jahr am dritten Oktober-Wochenende wird europaweit die von Responsible Young Drivers (Belgien) initiierte Aktion „European Night without Accident“ veranstaltet. Ziel der Veranstaltung ist es, jungen Diskobesuchern, die mit dem Auto unterwegs sind, das Versprechen abzugewinnen, nüchtern zu bleiben, sofern sie planen, mit dem Auto nach Hause zu fahren. Über 600 junge Menschen engagieren sich europaweit in dieser Nacht dafür, dass Alkohol- und Drogenkonsum und motorisierte Verkehrsteilnahme zuverlässig getrennt werden. Die Aktion fand in den Jahren 2011 und 2012 zeitgleich in 220 Clubs in 27 Staaten Europas statt. In Deutschland wurde die Aktion erstmals 2011 ins Leben gerufen.



## Der Peer-Ansatz in Europa

### European Youth Forum For Road Safety

Jedes Jahr findet das von Responsible Young Drivers initiierte „European Youth Forum for Road Safety“ statt. Junge Menschen, die sich im Bereich der Verkehrssicherheit in Europa engagieren, haben die Möglichkeit, sich in Workshops weiterzubilden, best-practice-beispiele der Präventionsarbeit auszutauschen und mehr über Verkehrssicherheitsarbeit in anderen europäischen Ländern zu erfahren. Jährlich wird eine gemeinsame Kampagne vereinbart, deren nationale Umsetzung beim darauf folgenden Forum präsentiert wird. Ein Highlight des Forums im Jahr 2011 war die Verabschiedung „European Youth Declaration for Road Safety“, in welcher sich alle Beteiligten des Forums verpflichtet haben, weiterhin alle Anstrengungen zu unternehmen, um junge Menschen für die Gefahren im Straßenverkehr zu sensibilisieren und gleichzeitig Akteure aus Politik, Wirtschaft und Medien um Unterstützung bei diesen Anstrengungen bitten. Ein Vertreter des PEER-Projekts an Fahrschulen aus Brandenburg hat an der Ausarbeitung dieser Deklaration im Rahmen des European Youth Forum For Road Safety mitgewirkt.





# Der Peer-Ansatz in Europa

## PEER-Drive Clean!

„PEER-Drive Clean!“



Das PEER-Projekt an Fahrschulen wurde von 2006 bis 2008 durch finanzielle Unterstützung der Europäischen Kommission als europäisches Modellprojekt „PEER-Drive Clean!“ in neun weiteren europäischen Staaten umgesetzt, an dem der TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V. mit seinem Standort Berlin als kooptierter Partner beteiligt war. Insgesamt wurden in den drei Jahren europaweit 9.922 Fahrschüler/-innen in 967 Peer-Einheiten erreicht. Die Ergebnisevaluation bestätigt den Erfolg des Modellprojektes, welches in **Österreich, Deutschland, Estland, Italien, den Niederlanden, Belgien, Rumänien, Slowenien, Portugal und Spanien** umgesetzt wurde: 86,2% der beteiligten Fahrschüler/-innen fanden die erlebte Einheit gut bis sehr gut,

85,6% fühlten sich besser darüber informiert, wie Rauschfahrten vermieden werden können, 93,2% der Teilnehmer/innen sind der Ansicht, dass jeder Fahrschüler eine Peer-Einheit miterleben sollte und 88,5% würden nach der erlebten Peer-Einheit nicht mit einem berauschten Fahrer mitfahren. Ein weiterer Erfolg dieses Modellprojektes und zugleich Bestätigung für die Wirksamkeit dieses Ansatzes ist die Tatsache, dass PEER-Drive Clean! im Jahr 2013 in insgesamt sieben EU-Staaten umgesetzt wird: **Niederlande, Deutschland, Estland, Italien, Österreich, Slowenien und Schweiz.**

## HEROES - HEalth and ROad Safety - volunteering HEROES

In einem ersten Schritt wurden 130 good-practice-Beispiele und 47 best-practice-Beispiele aus den Bereichen Verkehrssicherheitsarbeit, Alkoholprävention, Drogenprävention und HIV/AIDS-Prävention in Europa identifiziert, ausgetauscht und ausgewählt. In einem zweiten Schritt hat jeder teilnehmende Partner eine eigene peer-education-Kampagne mit einer der ausgewählten best-practice-Beispiele kombiniert. Dabei sollte die eigene Kampagne mit einem weiteren Präventionsbereich kombiniert werden, um in der praktischen Umsetzung zu testen, ob Synergien des einen Bereiches für den zweiten Bereich nutzbar gemacht werden können.

Daraus sind in den beteiligten Ländern viele kreative Peer-Education-Kampagnen entstanden, zum Beispiel die Ausweitung des Themas Alkohol und Verkehrssicherheit in eine generelle Diskussion über „Respect“ in Zypern, in Frankreich die Ausweitung auf andere Risiken außer bei Drogen, im Verkehr oder in der Sexualität, die von jungen Menschen eingegangen werden oder wie in Luxemburg die Einbeziehung von Mädchen und Frauen als Einflusspersonen auf junge Männer, die sich im Vergleich zu Frauen häufiger in Risikosituationen begeben. In Deutschland ist daraus die Kampagne Safe Valentine entstanden, in deren Rahmen junge Menschen neben dem Thema Alkohol und Drogen im Straßenverkehr (PEER-Projekt an Fahrschulen) auch zum Thema AIDS sensibilisiert haben.

## **Herausgeber:**

TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V.  
Meierottostraße 8-9  
10719 Berlin

## **Projektleitung:**

Ellen Martin,  
Überregionale Suchtpräventionsfachstelle Südbrandenburg

Horst Brömer,  
Geschäftsführer TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V.

## **Layout, Dokumentation und Redaktion:**

Niels Weck

Marc Räder,  
TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V.

Ellen Martin,  
TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V.

## **Danksagungen:**

Ein besonderer Dank geht an Thomas Stegelitz vom An-Institut MISTEL der Hochschule Magdeburg-Stendal und an Colette See von der Präventionsfachstelle Hamburg für die Bereitstellung ihrer Beiträge sowie allen Fahrlehrern, Peers, Koordinatoren und Fachexperten, die ihre Erfahrungen und Erlebnisse im Interview zur Verfügung gestellt haben.

## **Projektpartner:**

- An-Institut MISTEL, Hochschule Magdeburg-Stendal
- B.A.D.S. Bund gegen Alkohol und Drogen im Straßenverkehr
- Polizeidirektion Berlin
- Fahrlehrerverband Berlin-Brandenburg
- Ordnungsämter der beteiligten Landkreise und kreisfreien Städte
- Suchthilfe Prignitz e.V.
- alle beteiligten Fahrschulen
- Hochschule Cottbus, Fakultät für Sozialwesen

## Träger:

TANNENHOF  
BERLIN-BRANDENBURG E.V.



TANNENHOF BERLIN-BRANDENBURG E.V.  
Geschäftsführung / Zentrale Verwaltung  
Meierottostraße 8-9  
10719 Berlin

Fon: 030 / 86 49 46-0  
Fax: 030 / 86 49 46-33

Mail: [zentrale@tannenhof.de](mailto:zentrale@tannenhof.de)  
Web: [www.tannenhof.de](http://www.tannenhof.de)

Alle Einrichtungen des Trägers sind gemäß DIN EN ISO 9001:2008 zertifiziert.